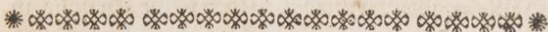


Auf dem Umschlage war noch mit Bley-
stift geschrieben:

Da ich diesen Brief herunter bringe, finde ich
Ihren Brief vom 25sten. Ich habe ihn schon
gelesen: und der Inhalt dieses meines Briefs wird
großentheils so seyn, wie es Ihre Frau Mutter
wünscht und hoffet. Bezeugen Sie Ihr meine
ergebenste Dankbarkeit für ihre gute Hoffnung
und gütige Erinnerungen. Sie werden schon
wissen, wie viel Sie Ihr von dem Inhalte meines
Briefes vorlesen dürfen.



Der dreyzehnte Brief

von

Fräulein Howe an Fräulein Clarissa
Harlowe.

Sonnabends den 25. März.

Auf Befehl meiner Mutter schreibe ich schon
wieder, ohngeachtet ich heute schon einen
Brief an Sie übersandt habe. Ich meldete Ih-
nen darinn, daß es meine Mutter für ein außer-
ordentliches gutes Werk halten würde, wenn Sie
Ihren Freunden auch wider Ihre eigene Nei-
gung gefällig seyn könnten. Unsere Unterredung
mit dem Ritter Harry Downeton war die Ge-
legenheit, daß ich mit meiner Mutter Ihref-
wegen

wegen weitläufiger redete: und meine Mutter hält das, was sie zu mir gesagt hat, für so wichtig, daß sie mir befiehlt, es Ihnen schriftlich zu melden. Ich folge desto williger, weil ich selbst in meinem vorigen Schreiben nicht wußte, wozu ich Ihnen rathen sollte. Sie werden diesesmal wenigstens den Rath meiner Mutter hören; und vielleicht würden ihre Gedanken zugleich die Gedanken der Welt seyn, wenn diese von Ihren Umständen nicht alles, was mir bekannt ist, sondern so viel und nicht mehr wissen sollte, als meine Mutter weiß.

Meine Mutter bringt hiebey solche Gründe an, die einem Frauenzimmer, das mit einem selbstgewählten Freyer glücklich und vergnügt zu leben hoffet, schlechterdings allen Muth und Hoffnung benehmen.

Ich würde ihre Reden mehr zu Herzen nehmen, wenn ich nicht wüßte, daß sie eine Nebenabsicht dabey hat, ihrer Tochter eine Ermahnung zu geben, die zwar jekund auf niemand anders eine Absicht hat, aber doch den Freyer, den ihre Mutter so sehr anpreiset, nicht zwey Pfennige werth schähet.

Sie sagt: worüber wird denn so viel Larms gemacht? Ist es so eine große Sache, daß ein junges Frauenzimmer ihren Neigungen zuwider handeln sollte, um allen ihren Verwandten einen Gefallen zu thun?

Ich dachte dabey: es ist gut genug. Jetzt geht die Frage an, nachdem sie vierzig Jahre sind.

sind. Allein wie würde die Antwort in einem Alter von achtzehn Jahren ausgefallen seyn?

Sie sagt: man müsse entweder glauben, daß die Neigungen eines solchen Frauenzimmers, die es nicht verleugnen könnte, ungemein heftig wären; (und das würde sich keine wohlgezogene und artige Person gern nachsagen lassen) oder, daß es sehr eigensinnig wäre, und sich nicht verleugnen wollte: oder es müßte ihm nicht viel daran gelegen seyn, ob es seinen Aeltern eine Gefälligkeit erzeugte.

Sie wissen, daß meine Mutter bisweilen sehr stark oder wenigstens sehr hitzig schließt. Wir sind sehr oft von verschiedener Meynung; und ein jeder hat seinen eigenen Beweis so lieb, daß wir selten so glücklich sind, einander zu überzeugen. Es pfleget wohl, wie ich glaube, bey allem Streite so zu gehen, in den sich unsere Heftigkeit einmischet. Sie sagt alsdenn: ich wäre gar zu witzig. Es wird wohl eben so viel bedeuten, als vorwitzig in unserer Landsprache bedeutet. Ich antworte: sie sey gar zu verständig. Das ist in einer deutlichen Uebersetzung so viel, als: sie sey nicht mehr so jung, als sie gewesen ist: und nachdem sie Mutter geworden, habe sie vergessen, wie ihr zu Muthe gewesen, da sie noch Tochter war. Wir vertragen uns gleichsam darüber, eine andere Quelle zu nennen, und eine andere im Herzen zu meinen: aber ohne uns darüber zu vertragen, lassen wir doch die wahre Quelle bisweilen zu

H 3

reich-

reichlich fließen. Wir hören auf und fangen von neuen mit einem halbunwilligen Gesichte an, dabey wir uns zum lächeln zwingen, damit wir desto eher wieder eins werden mögen. Des Abends gehen wir ein wenig mürrisch zu Bette: oder wenn wir ja reden, so unterbricht sie ihr Stillschweigen nur mit einem Seufzer: ach! Ennichen, du bist allzulebhaft, allzumunter! Ich wollte daß du nicht so sehr deines Vaters Tochter wärest.

Ich denke davor in meinem Herzen, daß meine Mutter genug von sich selbst an ihrer Tochter finden könnte. Wenn sie aber zu ernsthaft und strenge für mich ist, so muß es ihr armer Zickman des nächsten Tages entgelten.

Sie wissen, daß ich eine unartige Tochter bin, und Sie würden dies von mir denken, wenn ich es gleich nicht sagte: ich will daher weiter nichts von meiner Unart melden. Ich erwähne auch jetzt meine Unart nur, um Ihnen zum voraus sagen zu können, daß ich in meiner Erzählung alles auslassen will, worinn ich allzuklug und meine Mutter allzuhüßig gewesen zu seyn scheint, und nur das aus unserer Unterredung berichten, was gründlich und überzeugend ist.

„ Ueberdenke einmal, (sagte sie zu mir) alle die
 „ Familien, von denen man sagt, daß sich Mann
 „ und Frau aus Liebe genommen haben. Es heißt,
 „ aus Liebe, und mit diesem Namen benennet
 „ man

„ man eine Leidenschaft, die aus Thorheit und Un-
 „ bedachtsamkeit entstanden, und durch Wider-
 „ spänstigkeit und Ungehorsam genährt und groß
 „ geworden ist. (Hier fiel ein kleiner Nebenstreit
 „ vor, den ich auslasse, weil er Ihre Sache nicht be-
 „ trifft.) Ueberlege einmal, ob diese Personen glück-
 „ licher sind, als andere, die aus Absichten oder aus
 „ Gehorsam geheyrathet haben; oder ob sie nur
 „ eben so glücklich sind? denn wenn man etwas
 „ nach vernünftigen Absichten oder aus Gehorsam
 „ thut, so empfindet man dabey eine Zufriedenheit,
 „ die nicht ab, sondern zunimmt, wenn man auch
 „ die Sache nachher überleget. Vernünfftige Ab-
 „ sichten und Gehorsam werden nicht leicht unbe-
 „ lobnt bleiben. Die Liebe hingegen ist ein Nichts!
 „ (Ich dachte bey mir selbst, das ist wenig-
 „ stens in einer Absicht zu viel geredet. Die
 „ Liebe ist so geschäftig wie ein Affe, und so
 „ muthwillig als ein Junge in der Schule.)

„ Sie ist eine Hitze, die bald verfliehet; und kommt
 „ mir vor, wie ein allzustark gespannter Bo-
 „ gen, der bald wieder so wird, wie er von Natur
 „ war.

„ Sie gründet sich gemeiniglich auf lauter sol-
 „ che Vorzüge, die nirgends als in dem Gehirn der
 „ Verliebten zu finden sind, und die ihr Besizer
 „ selbst nicht kannte, bis sie ihm von der andern
 „ Parthey zuerkannt wurden. Zwey oder drey
 „ Monathe sind genug, beyden Theilen die Augen
 „ zu öffnen: und denn hat einer in des andern Au-

„ gen nicht mehr Vorzüge, als er vorhin in den Au-
 „ gen der kalsinnigen Welt besaß.

„ Die eingebildeten Vorzüge der verliebten
 „ Personen verschwinden mit der Zeit: die Natur
 „ und Gewohnheit lassen sich nicht immer zurück
 „ halten, sondern kommen endlich an den Tag.
 „ Wenn die Vorstellung aufhört, so sieht man alle
 „ Flecken an einander: und es ist noch sehr gut,
 „ wenn einer in den Augen des andern nicht um
 „ eben so viel schlechter und verächtlicher ist, als
 „ er in den Augen der Welt ist, um so viel vorhin
 „ seine Vorzüge dem Verliebten größer als an-
 „ dern Leuten geschienen hatten. Das verliebte
 „ Paar, das sonst kein Vergnügen finden konnte,
 „ als in dem Umgange mit dem Geliebten, das
 „ niemals aus einander gieng, ohne daß es sich
 „ nicht noch etwas sollte zu sagen haben, das nie-
 „ mals ausredete, und immer etwas zu sagen ver-
 „ gaß: findet nun die angenehme Veränderung
 „ in seinem Umgange bey weiten nicht, auf die es
 „ sich Hoffnung machte, da es dieses Glück noch
 „ selten genoß, und sich nur wünschte, es unaus-
 „ gesetzt zu genießen. Es sucht nun lauter an-
 „ dere Ergößungen, unter denen öfters die die
 „ angenehmsten sind, die der andere Theil nicht
 „ mit genießet. „ Hätten Sie wohl ge-
 „ glaubt, daß meine Mutter ihren Unterricht mit
 „ einer so neumodischen Anmerkung beschließen
 „ würde?

Ich sagte ihr: wenn Sie einen übereilten Schritt thäten, so wären die Ihrigen durch ihre Hefigkeit und Unbesonnenheit Schuld daran. Ich fürchtete freylich, daß ihre Anmerkungen von unglücklichen Ehen, die mit so vieler Hoffnung eines beständigen Vergnügens angefangen wären, nur allzuvielen Grund hätten. Allein man könnte doch nicht leugnen, wenn gleich Kinder nicht alles reiflich überlegten, daß auch bisweilen die Aeltern zu hart wären, und für ihre Jugend, für ihre Neigungen und Unerfahrenheit nicht die tragende Geduld bewiesen, die doch ihre Aeltern gegen sie selbst in ihren Jugendjahren hätten beweisen müssen.

Ich setzte noch hinzu: ich erinnerte mich eines Briefes, den Sie vor wenigen Monathen eben um die Zeit, als Herr Wyerley Sie plagete, an der Fräulein Drayton Mutter geschrieben hätten, als diese in Gefahr stand, durch übermäßige Härte und Einschränkung ihre Tochter zu der Ueber-eilung zu nöthigen, davon sie sie abzuhalten wünschte. Sie hätten, (sagte ich) Ihren Namen nicht unter den Brief gesetzt, sondern sich für ein Frauenzimmer ausgegeben, das mehr Jahre hätte, und Bedenken trüge seinen Namen zu nennen. Ich wüßte zum voraus, der Brief würde ihr gefallen.

Ich holte hierauf die Abschrift des Briefes, die Sie mir damals geneigt mitgetheilt haben, und wollte nur das lesen, was zu meinem Zweck

diente: allein sie drang darauf, daß ich ihr den ganzen Brief vorlesen sollte. (*)

Meine

(*) Die Stelle, auf welche sich die Fräulein Howe bezog, lautet also:

„Erlauben Sie mir, gnädige Frau, Sie zu erinnern, daß wenn Personen von Ihren Jahren und von Ihrer Erfahrung andern die Regel geben wollen, daß sie auf die zukünftige Zeit sehen sollen, ihre Gütigkeit auch billig erfordert, daß sie in die vergangene Zeit zurück sehen, und den mütern Jugendjahren ihrer Kinder etwas zu gute halten, und mit ihrer allzu lebhaften Hoffnung, der die Ueberlegung noch nicht die gebührenden Schranken gesetzt, und die sich noch nie betrogen gesehen hat, Geduld haben. Alle Dinge scheinen uns zu Anfang, wenn wir güldene Berge erwarten, und voller Hoffnung am Morgen unserer Tage aufgehen, viel anders, als wenn wir uns am Ende nach dem was vergangen ist umsehen, und, nachdem wir uns in diesem Leben genug ermüdet haben, uns nach unserm ewigen Vaterlande sehen. Alsdenn überlegen wir erst, was für Hoffnungen uns fehl geschlagen sind, was für Mühe, was für Verdruß, was für Gefahr wir haben übernehmen müssen: wir machen alsdenn gleichsam einen richtigen Anschlag von dem wahren Werth des Vergnügens, das wir in viel geringerm Maaße genossen als gehoffet haben. Bloß die Erfahrung kann uns von dem großen Unterschied unserer vorher und nachher gemachten Rechnung überzeugen. Wenn wir nun das, was wir aus Erfahrung gelernt, denen, die wir lieben, beizudringen wünschen, obgleich ihr Leben noch zu kurz ist, als daß sie selbst diese Erfahrung erlangt

„get

Meine Mutter war mit dem ganzen Briese sehr wohl zufrieden, und sagte, der Brief hätte verdient, das auszurichten, was er wirklich ausgerichtet hat. Sie fragte mich aber dabei: was man zur Entschuldigung eines jungen Frauenzimmers vorbringen könnte, das so unvergleichliche Gedanken hätte, und in so jungen Jahren Briese schriebe, die sich für das reifste Alter vollkommen schickten; wenn es sich dennoch übereilen und sein eigenes Unglück wählen sollte?

Sie

„get und die Bitterkeit des Vergnügens, das sie
 „suchen, geschmecket haben sollten: wenn wir ver-
 „langen, daß unser Rath bey ihnen so viel gelten
 „soll, als die Erfahrung bey uns, und daß sie uns
 „mehr folgen sollen, als wir vielleicht unsern Al-
 „tern mögen gefolget haben; so ist es billig, daß
 „wir Gelindigkeit und Geduld gebrauchen, sonst
 „werden wir sie eher verhärten als überzeugen.
 „Denn, gnädige Frau, die zärtlichsten und artig-
 „sten Gemüther werden desto unbeugsamer, wenn
 „man hart mit ihnen umgehet. Wenn die Fräulein
 „weiß, daß sie es gut meynet, so wird sie nicht leicht
 „nachgeben, ob gleich aus Mangel der Jahre und
 „Erfahrung ein wirklicher Irrthum in ihrem Ver-
 „stande ist. So bald sie glaubt, daß ihre Freun-
 „de unrecht haben, wenn sie auch gleich in der Sa-
 „che selbst Recht hätten, und nur zu hart mit ihr
 „verföhren: so wird ein jeder harter Schritt, den
 „die Aeltern vornehmen, und eine jede Unvorsich-
 „tigkeit und Irrung der Tochter die Trennung
 „zwischen Aeltern und Kind größer machen.
 „Je mehr die Aeltern Vorurtheile gegen die Per-
 „son

Sie erwähnte hierauf Herrn Lovelaces üble Lebensart; und sagte, „Ihre Angehörigen verabscheueten einen Mann mit Recht, der ein so freyes und zügelloses Leben führete, als man ihm Schuld giebt, ohne daß er suchte sich zu entschuldigen. Man hätte sogar aus seinem Munde die Erklärung gehört, daß er so viel Frauenzimmer betrüben wolle, als er nur könne, um sich wegen der übeln Aufführung und wegen der Untreue eines Frauenzimmers zu rächen, das seine erste Liebe achabt hätte, als er zu Verzeßung und Untreue noch zu jung gewesen sey.“ (Der letzte Ausdruck siehet ihm in der That gleich.)

Ich antwortete: ich hätte von jedermann gehört, daß ihm das Frauenzimmer in der That sehr übel begegnet sey, und daß er damals aus Verdruß eine Reise habe antreten müssen, und um

„son haben, desto mehr Vollkommenheiten werden
 „ihr die Vorurtheile der Tochter zuschreiben: und
 „die stärksten und wichtigsten Gründe, die von dem
 „einen Theil vorgebracht werden, wird der ande-
 „re Theil mit unter ihre Vorurtheile rechnen. Kei-
 „ner von beyden Theilen wird sich überzeugen las-
 „sen wollen, der Streit und Widrigkeit wird kein
 „Ende haben; die Aeltern werden endlich ungedul-
 „dig und das Kind desperat werden. Von allem
 „diesem wird eben das die Folge seyn, wovor die
 „gütige Mutter so besorgt ist, was sie zu verhüten
 „suchet, und was auch hätte können verhütet wer-
 „den, wenn man die Leidenschaften der Tochter auf
 „eine sanfte Weise gelenkt, und ihnen nicht mit Ge-
 „walt widerstanden hätte.“

um sie zu vergessen in allerhand Ausschweifungen gerathen sey, die er jetzt freymüthig erkenne und verabscheue. Allein er hätte schlechterdings geleugnet, daß ihm eine solche Drohung gegen unser ganzes Geschlecht jemals entfahren sey, als ich sie ihm in Ihrer Gegenwart vorgehalten hätte. Er habe noch die Worte gebraucht: eine solche Bosheit sey ihm ganz ohnmöglich, daß er die Untreue einer einzigen Person auf eine so ungerechte und niederträchtige Art an allen rächen wollte.

Sie werden sich vermuthlich der unschuldigen Anmerkung erinnern, die Sie hiebei machten: nehmlich: Sie hielten seine ernstliche Versicherung, daß er dieses nicht gesagt hätte, für glaubwürdig. Denn eben derjenige, der eine ihm schuld gegebene muthwillige und überlegte Lüge für die allerärgste Beschuldigung angesehen hätte, und deswegen so rachgierig gewesen wäre; würde sich jetzt keiner überlegten Lüge schuldig machen wollen.

Ich stellte meiner Mutter die außerordentlichen Umstände vor, darinn Sie sich befanden: ich bat sie, zu bedenken, daß ehemals Herrn Lovelaces üble Lebensart von Ihren Anverwandten nicht als ein Einwurf gegen ihn angesehen wäre, da er um Ihre Fräulein Schwester angehalten hatte: daß man sogar damals von seiner Familie, und sonderlich von seiner Geschicklichkeit und Wissenschaft viel Werks gemacht, und ihm so viel Ver-

stand

stand zugeschrieben hätte, daß ihn eine tugendhafte und verständige Gemahlinn leicht auf bessere Wege würde bringen können. Allein hier muß ich Sie um Vergebung bitten: ich unterstund mich sogar zu sagen, wenn gleich Ihre Anverwandten nach dem gemeinen Laufe der Welt ganz gute Leute wären, so wäre doch außer Ihnen niemand aus der ganzen Familie in Verdacht, daß er zu viel aus der Religion machte. Desto weniger hätten sie Recht, andern einen solchen Mangel so sträflich vorzurücken. Endlich, sagte ich, was für einen ekelhaften Menschen haben sie ausgesucht, einen der allerangenehmsten Leute, so in Engelland gefunden werden kann, auszustecken? Einen Herrn, der sehr in die Augen fallende Vorzüge des Verstandes und andere gute Eigenschaften besitzt, wenn gleich seine Tugend kein großes Lob verdient? Es läßt recht, als wenn sie, ohne weitem Grund zu haben, nur bloß Lust hätten, einen Nachspruch zu thun, und ihre Gewalt und Oberherrschaft zu zeigen.

Meine Mutter bestand noch darauf, daß es ein desto löblicheres Werk des Gehorsams wäre, je mehr Sie sich selbst verleugneten. Ein recht artiger und lebhafter junger Herr werde selten ein guter Gemahl seyn: denn solche Herren spielten meistens mit sich selbst die allerliebste Person, und meynten, es müsse ein jedes Frauenzimmer eben so verliebt in sie seyn, als sie in sich selbst verliebt wären.

Ich

Ich antwortete: dergleichen sey in diesem Falle nicht zu befürchten. Denn obgleich die Mannsperson so viel Artigkeit an sich hätte, daß man nicht leicht ihres gleichen unter Mannsleuten finden würde, so sey ihr doch dieses Frauenzimmer, so wohl in Absicht auf die Bildung des Leibes, als wegen ihres Gemüths und Verstandes, allzu sehr überlegen.

Es ist meiner Mutter unerträglich, wenn ich jemand anders lobe, als Herrn **Zickman**: und sie macht mir diesen durch ihr allzuvieles Lob verächtlicher, als er mir sonst seyn würde, wenn sie das wenige Gute, das er an sich hat, nicht dadurch herunter setzte, daß sie es bey aller Gelegenheit vergrößern will, und ihn mit andern vergleicht, in deren Vergleichung er noch schlechter scheint als er wirklich ist. Diesemal ging ihre wunderliche Partheylichkeit so weit, daß sie behauptete, Herr **Zickman** sey alle Tage so gut als Herr **Lovelace**, ausgenommen, daß sein Gesicht nicht so schmeichelnd wäre, und er nicht so viel lebhaftere Farbe hätte, und weniger Hochmuth und Dreistigkeit besäße: welches aber ein sittames Frauenzimmer für keinen Fehler halten würde.

Damit ich nichts mehr von solchen ungleichen Vergleichungen hören möchte, sagte ich: ich glaubte, Sie würden nie daran gedacht haben, diesem so verhassten Manne einige Hoffnung zu geben, wenn man wohl mit Ihnen umgegangen wäre,

wäre, und Ihnen erlaubt hätte, nach Ihren eigenen Einsichten zu handeln.

Hier meynte sie mich gefangen zu haben, und sagte: die Entschuldigung ist schlecht, meine Tochter! Wenn dem so ist, wie du sagest, so ist nicht die Liebe, wohl aber der Widersprechungsgeist Schuld an allem.

Auch dieses nicht, antwortete ich: denn ich weiß, daß Fräulein Harlowe Herrn Lovelace allen andern vorziehen würde, wenn seine Lebensart = = =

„Wenn! wenn! (sagte sie) kommt aber nicht alles auf dieses Wenn an? Glaubst du in der That, daß sie eine Neigung gegen Herrn Lovelace hat?

Was wollen Sie, mein Schatz, was hätte ich antworten sollen? Ich mag Ihnen nicht schreiben, was ich wirklich sagte. Aber wer würde mir geglaubt haben, wenn ich anders geantwortet hätte? Ich weiß über dieses gewiß, daß Sie eine Neigung gegen ihn haben. Nehmen Sie es mir nicht übel. Wenn Sie Ihre Neigung zu leugnen suchen, so tadeln Sie sich in der That: denn Sie geben dadurch zu verstehen, daß Sie diese Neigung für etwas tadelhaftes ansehen.

Ich sagte ferner: der Herr verdiente, bei einem jeden Frauenzimmer beliebt zu seyn: (das Wenn kam mir schon wieder auf die Zunge) allein ihre Aeltern = = =

Ihre Aeltern, meine Tochter! = = (Meine Mutter tadelt mich gemeiniglich, daß ich zu hitzig bin,

bin. Und doch fällt niemand andern so oft in die Rede, als sie)

Könnten die Sache unrecht ansfangen . .
 . . sagte ich.

Können kein Unrecht thun! Sie haben ihre guten Ursachen, dafür will ich stehen.

. . Und dadurch (fuhr ich fort) ein junges Gemüth zu einer unbesonnenen Entschließung bringen, dazu es sonst nie gekommen wäre.

Wenn es eine unbesonnene Entschließung ist, antwortete sie, so muß sie sich nicht dazu bringen lassen. Eine verständige Tochter wird nicht muthwillig fehlen, weil ihre Aeltern fehlen, wenn es auch möglich wäre, daß diese fehlen könnten: und wenn sie es thut, so wird es ihr die Welt eben so sehr verdenken, als ihren Aeltern. Alles was man zur Entschuldigung eines solchen Verfehens vorbringen könnte, ist dieses, daß man mit den Jahren und dem Mangel der Erfahrung viel Geduld haben müsse, welches die Fräulein in ihrem Briefe an die Frau von Drayton vorstellet. Allein sollte wohl ein so unvergleichliches Frauenzimmer als die Fräulein Zarlowe, die so viel Verstand hat, daß sie Leuten von mehreren Jahren mit ihrem Rath zu statten kommen kann, sich mit einer so elenden Ausflucht behelfen? Schreibe ihr so gleich, meine Tochter, was ich mit dir geredet habe, und stelle ihr vor, daß man von einem Frauenzimmer, dessen edles und großmüthiges Herz be-

Zweyter Theil. I kann

kannt ist, schlechterdings erwartet, daß es sich seinen Freunden zu Liebe verleugnen werde, wenn es auch noch so viel Zuneigung zu der einen und Abneigung von der andern Person haben sollte. Es sind ja zehn bis zwölf der nächsten und liebsten Freunde, die sie durch eine solche Verleugnung erfreuen wird, und insonderheit ein liebevoller Vater und eine gütige Mutter. Vielleicht ist alles nur Einbildung, was sie einzuwenden hat, und ihre Aeltern sehen etwan die Sache tiefer ein. Sollen bey der Fräulein Harlowe ihre Einfälle mehr gelten, als das reife Urtheil ihrer Aeltern.

Ich redete sehr viel von diesem so genannten reifen Urtheil: nemlich alles was Sie nur wünschen können, und was die Sache selbst mit sich bringet, und ich nur sagen durste. Meine Mutter empfand die Kraft meiner Einwürfe so sehr, daß sie mir verbot, nichts davon an Sie zu schreiben, damit es Sie nicht bey so mißlichen Umständen zu einer Entschliesung brächte, über die wir beyde (die Rathgeberinn, und die so den Rath annähme) Zeitlebens Ach und Weh würden schreyen müssen.

Ich folge diesem Befehl, und lege Ihnen die Gründe meiner Mutter vor: und bis ihue ich desto lieber, weil ich nicht weiß, wozu ich Ihnen rathen soll. Sie kennen Ihr eigenes Herz am besten, und wissen, was ihm möglich oder unmöglich ist.

Robert verspricht mir, diesen Brief sehr früh zu überbringen, damit er Ihnen bey dem ersten Spaziergange, den Sie morgen thun werden, zu Händen komme.

Gott lasse sie den besten Weg wählen! dies ist das unablässige Gebet

Ihrer

ergebensten
Anna Zowe.



Der vierzehnte Brief
von

Fräulein Clarissa Zarlowe an Fräulein
Zowe.

Sonntag Nachmittags.

Ich bin voller Furcht: ich kann aber doch nicht unterlassen, meinen gehorsamsten Dank an Ihre Frau Mutter, wegen Ihrer neulichen Gütigkeit gegen mich abzustatten. Ich hoffe, daß der Inhalt meines letzten Briefes ihren liebreichen Wünschen gemäß gewesen seyn wird. Allein es ist nicht genug, daß ich mich bloß mit ein paar Worten, die auf einen zugesiegelten Brief mit Bleystift geschrieben sind, gegen sie bedanke.